

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **9 (1902)**

Heft 11

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Schweizer. Fachblatt für die Seidenstoff- und Band-Industrie

mit Berücksichtigung der Färberei, Stoffdruckerei, Appretur und des einschlägigen Maschinenbaues, unter Mitwirkung bewährter Fachleute herausgegeben vom Verein ehemaliger Seidenwebschüler Zürich.

Erscheint am Anfang und Mitte
jeden Monats.

Für das Redaktionskomité:
Fritz Kaeser, Zürich IV.

Abonnements-
preis: { Fr. 4. 80 für die Schweiz } jährlich
 { „ 5. 20 „ das Ausland } incl. Porto.

— Insetate werden zu 30 Cts. per Zeile oder deren Raum (3 mm. hoch, 90 mm. breit) berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. — Für Vereinsmitglieder 33% Ermässigung. —

Abonnements, Insetate und Adressenänderungen beliebe man der Expedition, Frl. S. Oberholzer, Münsterergasse 19, Zürich I, letztere unter Angabe des bisherigen Domizils, jeweilen umgehend mitzuteilen. Vereinsmitglieder wollen dazu gefl. ihre Mitgliedschaft erwähnen.

Inhaltsverzeichnis: † Caspar Schindler-Escher. — Die zürcherische Seidenstoff-Fabrik im Jahre 1901. — Die Fabrik im Wohngebäude. — Modeneuheiten. — Die nordamerikanische Seidenindustrie. — Das Ei des Columbus in der Textilindustrie. — Firmen-Nachrichten. — Mode- und Marktberichte: Seide. — Seidenwaren. — Kleine Mitteilungen. — Vereinsangelegenheiten. — Stellenvermittlung. — Insetate.

Nachdruck, soweit nicht untersagt, nur unter Quellenangabe gestattet.

† Caspar Schindler-Escher.

Am 14. Mai d. J. starb in Zürich im Alter von beinahe 74 Jahren Herr Seidenfabrikant Caspar Schindler-Escher. Der Verstorbene war seinerzeit Mitbegründer der Zürcherischen Seidenwebschule und gehörte von ihrer Eröffnung im Jahre 1881 an bis zum Jahr 1898 der Aufsichtskommission als Vertreter der Stadt und Vizepräsident an. Herr Schindler war bis zu seinem aus Gesundheitsrücksichten erfolgten Rücktritt ein eifriger Förderer dieser Anstalt, wie das in dem Bericht der Aufsichtskommission über das siebenzehnte Schuljahr in folgender Weise erwähnt worden ist: „Während diesen vielen Jahren hat Herr Schindler-Escher seine Aufgabe in äusserst gewissenhafter Weise erfüllt. Mit Freuden pflegte er dieses Institut, in welchem er eine kräftige Förderung unserer Industrie erblickte, die Anstalt war ihm lieb und gerne stellte er seine Kräfte in ihren Dienst. Der Lehrerschaft war er ein treuer Freund. Wir alle vermissen ihn ungerne, wissen aber, dass er auch ausserhalb der Behörde der Schule sein warmes Interesse erhalten wird.“

Letzterer Voraussetzung ist Herr Schindler-Escher getreulich nachgekommen, indem er bis zu seinem Hinschied der Entwicklung der Anstalt seine rege Teilnahme bekundete. Aber auch der Lehrerschaft und den Schülern jener Zeit sind die Momente in angenehmer Erinnerung

geblieben, da der hochgewachsene, stramme Herr der Anstalt seine fleissigen Schulbesuche abstattete und jeweils ein reges Interesse für die verschiedentlichen Leistungen bekundete. Gegenüber den Schülern war er immer wohlwollend gesinnt. Wenn es jeweils galt, das Unterrichtsprogramm von den umständlichen und zeitraubenden Diktaten zu entlasten, so konnte man seiner Zustimmung sicher sein, um so mehr, wenn dadurch die Möglichkeit zu inhaltreicherer Ausgestaltung des Unterrichtes selbst geschaffen wurde.

Die vielen Verdienste, welche sich Herr Schindler-Escher auf diesem Gebiete erworben hat, umfassen aber nur einen kleinen Teil des gemeinnützigen Wirkens dieses Mannes überhaupt. Zahlreiche Nachrufe bekunden in überzeugender Weise, dass sein Hinschied über den Kreis der nächsten Familienangehörigen hinaus überall da schmerzlich empfunden wird, wo Menschenliebe und thatkräftige Mithilfe von segensreichem Einfluss sein können. Wie sehr Herr Schindler-Escher zeitlebens als Schweizer von echt patriotischer Gesinnung und wahrer Menschenfreund gedacht und gehandelt hat, ergibt sich aus einigen seine vornehme Gesinnung und Charakter besonders kennzeichnenden Zügen, welche auch hier festgehalten zu werden verdienen.

Caspar Schindler wurde am 11. August 1828 in Mollis geboren, jener schmucken Gemeinde im Kanton Glarus, welcher die Schweiz schon manchen hervorragenden Bürger zu verdanken hat. Sein Vater war der Landammann Dietrich Schindler, welcher daselbst immer noch in gutem Andenken steht, weil er dem Kanton Glarus während seiner Amtsperiode eine zweckdienliche Verfassung gab. Ferner war er ein Hauptförderer der unter vielen Schwierigkeiten durchgeführten Erbauung der Strasse über den Kerenzerberg gewesen, wodurch die romantische Schönheit des Walensees zugänglich gemacht und der Grund zum Aufblühen dortiger, früher so vereinsamter Gemeinden zu stark besuchten Sommeraufenthalten gelegt worden ist. Die Rücksicht auf die Erziehung seiner Kinder veranlasste Landammann Schindler, aus dem glarnerischen Staatsdienste auszusecheiden und im Jahr 1840 nach Zürich übersiedeln. Sein zwölfjähriger Sohn Caspar sollte sich der Landwirtschaft widmen. Er besuchte zu diesem Zweck verschiedene landwirtschaftliche Schulen und erweiterte das erworbene theoretische Wissen durch längere Aufenthalte vorerst in Ungarn und dann in Schottland, woselbst er auf verschiedenen Besitzungen praktisch thätig war. In einem im Jahr 1852 in Wien erschienenen Buch „Die Landwirtschaft in Schottland“ brachte er die in letztem Land erhaltenen Eindrücke zu allgemeiner Kenntnis. Sein Vater hätte es gerne gesehen, wenn der für die Landwirtschaft so wohl veranlagte Sohn sich in Ungarn als Grundbesitzer niedergelassen hätte. Da verlobte sich Caspar Schindler kurz nach seiner im Jahr 1853 erfolgten Rückkehr nach Zürich mit Frl. Elise Escher, der Tochter des in Zürich hochangesehenen Direktors Martin Escher-Hess, des Erbauers der ersten schweizerischen Eisenbahn Zürich-Baden. Herr Escher wollte seine Tochter nur ungern in die Fremde ziehen lassen und wurde daher diese Verlobung die glückliche Veranlassung, dass auch Caspar Schindler unserem Lande erhalten blieb. Um aber in Zürich bleiben zu können, war der junge Landwirt genötigt, seine bisherige Berufsthätigkeit zu verlassen und sich einem andern Gebiet zuzuwenden. Da um jene Zeit die Seidenindustrie in Zürich in ansehnlicher Weise blühte und er infolge seiner neuen verwandtschaftlichen Beziehungen eine gewisse Stütze an der damaligen bedeutenden Seidenfirma Salomon Escher zum Wollenhof haben konnte, beschloss er, Seidenfabrikant zu werden. Er erwarb sich das etwas zurückgegangene Fabrikationsgeschäft der Gebrüder Meyer beim Steg und arbeitete sich mit unermüdlicher Gewissenhaftigkeit und Genauigkeit in seinen neuen Beruf hinein. Die verschiedenartig herzustellenden Gewebearten veranlassten damals manche Fabrikationsbetriebe, sich auf Spezialitäten zu konzentrieren, um dieselben dann um so rationeller herzustellen. Als neuer Artikel kamen um jene Zeit die Seidenbeuteltücher auf und sicherten die Fortschritte im Müllereigewerbe und die Errichtung zahlreicher Kunstmühlen diesen Geweben eine ansehnliche Absatzfähigkeit. Mit viel Geschick griff auch Herr Caspar Schindler diesen Artikel auf und hatte er damit so viel Erfolg, dass er nach und nach seine gesamte Fabrikationsthätigkeit dieser Spezialbranche zuwandte. Diese feinen und allerfeinsten Seiden gazegewebe werden in anstrengender, ausschliesslich Männern obliegender Arbeit im Appenzellerlande in Webkellern

hergestellt, weil die hier vorherrschend feuchtere Luft die Seidenketten elastisch erhält und dadurch die Produktion einer tadellosen Ware ermöglicht wird. Die Vorzüge dieser Fabrikate begründeten denselben einen Welt Ruf und die Firma von Caspar Schindler im „hintern Stroh Hof“ kam zu ansehnlicher Blüte; sie wird heute trotz der für diesen Artikel sich schwierig gestaltenden Zeitumständen von seinem Sohn und Nachfolger in umsichtiger Weise weitergeführt.

Durch diese Berufsthätigkeit wurde das Wirken und Streben Caspar Schindlers nun keineswegs erschöpft. Sein an der Strasse von der Altstadt nach Wipkingen gelegenes Landgut mit dem einfach vornehmen Wohnsitz bot ihm vorerst reichliche Gelegenheit, seine theoretischen und praktischen Kenntnisse über Landwirtschaft in angemessener Weise zu verwerten. Wie mancher Webschüler ist während seiner Schulzeit alltäglich mehrmals an dem Gut vorbeigegangen und fühlte seinen Blick immer wieder angezogen durch die musterhafte Anlage und Bebauung dieser Ländereien. Es schien, als walte hier jeweils ein besonders umsichtiger Geist, welcher jeder pflanzlichen Anlage und jedem Baum seine fürsorgliche Pflege zukommen lasse. Dieser fördernde und belebende Einfluss ging von Caspar Schindler aus und liess er sich nicht nehmen, alle nötigen Anordnungen in der Bepflanzung des Gutes selbst zu treffen. Im Frühling mit dem Erwachen der Natur war es ihm ein Genuss, jeweils in früher Morgenstunde sich in dem Parke zu ergehen, die wunderbaren Fortschritte in dem Wachstum der Pflanzen zu verfolgen und dem muntern Treiben der Vögel in den Zweigen zu lauschen. Selbstverständlich wusste er auch das Interesse und die Aufmerksamkeit seiner Familienangehörigen für diese Quellen des reinsten Genusses zu erregen. Er war auf landwirtschaftlichem Gebiet auch wissenschaftlich thätig. Bei Anlass der Verheerungen der Weinberge in Südfrankreich verfasste er eine Abhandlung über „die Wiederherstellung der durch die Phylloxera zerstörten Weinberge durch die Widerstandskraft der amerikanischen Rebwurzeln.“ Er hatte hierüber selbst mit einem Stück Rebland auf seinem Gute Versuche angestellt. Seine kleine Schrift fand denn auch eingehende Würdigung unter den schweizerischen Weinbauern und wurde nachher in die italienische Sprache übersetzt.

In seinen früheren Jahren diente Herr Caspar Schindler seinem Vaterlande auch im Militärdienst. Die Grenzbesetzung von 1870 machte er als Major im Generalstab mit. Für die Naturschönheiten des Schweizerlandes hatte er immer ein offenes Auge und unternahm als geübter Fussgänger manche Wanderung in das Alpengebiet, hiebei auf seine Begleiter in der Erfassung des erhabenen Genusses anregend einwirkend.

Die Liebe zur Natur war der Born, welche sein Herz auch immer warm für die gesamte Menschheit schlagen liess. Es war ihm nicht genug, seine nächsten Angehörigen glücklich zu wissen, sondern er war überall dabei, wo es galt, den Armen und Bedrückten Erleichterungen und Lichtblicke zu verschaffen. Dieser schöne Charakterzug drängte ihn, sich im Jahre 1870 der Deputation zur Hilfeleistung nach Strassburg anzuschliessen. Er ergibt sich ferner aus den verschiedenen Anstalten, Gesellschaften und Vereinen, welchen Herr Schindler als

eifrigster Mitarbeiter angehörte und die hier nur dem Namen nach kurz erwähnt werden können: Zürcher Hausverdienstverein; Arbeiterwohnungen im Kreise III; Kinderspital Hottingen; Aufsichtskommission der Irrenanstalt; Pestalozzistiftung Schlieren; Aufsichtskommission des Seminars Unterstrass; Anstalt schwachsinniger Kinder in Regensburg, bei welcher er Präsident der Direktionskommission war.

Aus dieser öffentlichen und nebenhergehender, ebenso reichhaltiger, privater Thätigkeit auf sozialem Gebiet, ergab sich für Hrn. Schindler bald, in welcher Weise einzig und allein ein grosser Teil von Not und Elend abgewendet und die Verhältnisse für alle Bevölkerungsschichten befriedigend gestaltet werden können. Wie er auf seinem Berufsgebiet in einer gut organisierten Seidenwebschule ein Hauptförderungsmittel der zürcherischen Seidenindustrie sah, so konnte jeder Industrielle auf seine besondere Anerkennung rechnen, welcher mit nie rastender Initiative durch Vergrösserung seines Geschäftes die Verdienstquelle seines Landes zu vermehren suchte. Wer neue Absatzgebiete für die einheimischen Produkte aufzufinden wusste, die Arbeitsgelegenheit vermehrte und dabei das Wohlergehen seiner Arbeiter nach besten Kräften zu fördern suchte, erwies nach seinem Dafürhalten dem Lande grössere Dienste als der selbstloseste Philanthrop, welcher dieselben Summen schenkte. Von diesem Gesichtspunkt ausgehend, stellte Herr Caspar Schindler bei Anlass der Landesausstellung in Zürich 1883 dem Centrankomitee einen grösseren Betrag zur Verfügung für die Ausschreibung einer Preisschrift: „Ueber die Einführung neuer und die Verbesserung bestehender Industrien in der Schweiz“. Eine Reihe interessanter Arbeiten, welche seinerzeit publiziert wurden, waren das Resultat.

Mit der Schaffung vermehrten Erwerbes war aber für den Verstorbenen nicht Alles gethan, ebenso wichtig war für ihn, wie der Arbeiter mit seiner Familie lebe.

Das Wohnen in grossen Mietkasernen in den Städten, das zu stark entwickelte Vereinsleben mit den schädigenden Auswüchsen der Wirtshausgängerei und der resultierenden Unmenge von Festanlässen konnten dem feinen Geschmack eines Mannes nicht entsprechen, welcher seine Hauptfreuden an den Schönheiten der Natur und der Schaffung eines glücklichen Familienlebens fand. Könnte sich diese reinen Genüsse schliesslich nicht auch jeder Arbeiter verschaffen, wenn er nur wollte? Ist es nicht besser, er rette sich aus dem Gewühl der Städte auf das Land und bewohne hier sein eigenes, bescheidenes Heim, welches mit seinen blumentranken Fenstern und Vorgärtchen ihn in der Mussezeit in den Kreis seiner Familie ziehe und zugleich der Hausfrau die Möglichkeit biete, das Gemüse für den Haushalt selbst zu pflanzen? Diesen Gedanken verfolgend und weiter ausbauend, veranlasste Herr Schindler, gemeinsam mit seinem Bruder, im Jahre 1885 eine weitere „Preisausschreibung für den Bau von freistehenden Arbeiterhäusern mit einem dazu gehörenden Stück Land“. Die Kosten für ein solid gebautes, kleines Haus durften den Betrag von 4000 Fr. so wenig als möglich überschreiten, damit der Arbeiter die Möglichkeit vor sich sehe, in nicht allzuferner Zukunft in den Besitz eines eigenen Heimwesens zu kommen. Hierin sah der Verstorbene einen

Ansporn, die Leute haushälterisch zu machen und die Möglichkeit zur Angewöhnung und Festhaltung an altbewährten guten Sitten: „Sie fangen an einzusehen, wie wertvoll die kleinen Ersparnisse sind; sie vermeiden unnötige Ausgaben; die Familienbeziehungen werden freundlicher und inniger. Die gute Gewohnheit des Arbeitens und Sparens dauert auch nach gänzlicher Bezahlung des Heimwesens fort und die Leute legen sich etwas zusammen für die alten und kranken Tage und der Sinn für Ordnung und Häuslichkeit pflanzt sich auch auf ihre Kinder fort.“ — Die Preisausschreibung hatte Erfolg und sieben Projekte wurden prämiert, deren Werkpläne nebst Kostenberechnung in dem verdienstvollen, bereits in der siebenten Auflage unter dem Titel „Klein aber mein“ erschienenen Werk von Caspar Schindler-Escher enthalten sind. Wohl wissend, dass Voranschläge und wirkliche Kosten sehr verschiedene Dinge sind, liess Herr Schindler zur Ueberzeugung von der wirklichen Ausführbarkeit der Projekte selbst verschiedenerorts solche Häuser erstellen und genauen Bericht darüber erstatten. Die Anregung hatte guten Erfolg, nicht nur wurden viele solcher Häuschen gebaut, sondern es bildeten sich auch Genossenschaften und Vereine, welche sich mit der Erstellung von Einzelhäusern und überhaupt mit der Wohnungsfrage befassten.

So glied das Leben des Verstorbenen bis zu seinem Ende dem schönen Bild der ringsumblühenden Natur, welches auch ihm noch einmal zu sehen vergönnt war. Herr Caspar Schindler hat für die Menschheit das Beste gewollt und immer dafür gestrebt; sein Andenken wird daher auch von Allen in Ehren gehalten werden, für welche er gewirkt und welche den Wert dieser Bestrebungen für die soziale Wohlfahrt des Volkes zu schätzen wissen.

Mollis aber gebührt der Ruhm, die Heimatsgemeinde von Männern zu sein, welche auf sozialem Gebiet Hervorragendes geleistet haben und zum Teil hierin für andere Länder bahnbrechend vorgegangen sind. Wie Caspar Schindler aus eigener Initiative, so hat Dr. Fridolin Schuler in Mollis in zwanzigjähriger Amtsthätigkeit als Fabrikinspektor des ersten Kreises, durch wohlwägendes Rechts- und Billigkeitsgefühl verstanden, sowohl für Arbeitgeber wie Arbeitnehmer befriedigende Zustände in unserer Industrie zu schaffen und dadurch die Wohlfahrt des Volkes in allen Teilen zu fördern. Das Resultat seiner langjährigen Beobachtungen und Erfahrungen über die Verhältnisse in der zürcherischen Seidenindustrie hat er in einer Schrift über „Die sozialen Zustände in der Seidenindustrie der Ostschweiz“ niedergelegt und darin der Fürsorglichkeit unserer Fabrikanten, wie auch der Tüchtigkeit der Arbeiterschaft ein schönes Denkmal gesetzt. So lange diese gegenseitigen, guten Verhältnisse bestehen, wird es wohl möglich sein, die von aussen der Industrie sich entgegenstellenden Schwierigkeiten zu überwinden. Darum wird auch unsere textilindustrielle Bevölkerung sich jederzeit dieser hochgesinnten Persönlichkeiten mit Dank erinnern, welche in der geschilderten Weise ihr Bestes für die Förderung der allgemeinen Wohlfahrt eingesetzt haben.

Die zürcherische Seidenstoff-Fabrik im Jahre 1901.

(Fortsetzung.)

Fabrikationsverhältnisse. Die Löhne sind im Berichtsjahr im grossen und ganzen gleich geblieben, sind aber jetzt schon so hoch, dass sie uns immer mehr von den grossen Produktionsartikeln, ohne welche keine Fabrik auf die Dauer bestehen kann, wegdrängen und komplizierten Spezialitäten zuführen. Soweit die höhern Löhne in vermehrter Leistungsfähigkeit und Geschicklichkeit der Arbeiterschaft ihre Gegenleistung finden, werden wir uns gerne damit abfinden, aber gerade in dieser Beziehung sind wir auf einem Punkt angelangt, von dem aus eine wesentliche Steigerung nicht mehr möglich ist.

Es steht ausser Frage, dass in der Schweiz schon jetzt die vorhandene Arbeiterschaft kaum zahlreich genug ist, um die stets wachsenden Ansprüche der Industrie zu befriedigen; es hat dies einerseits zur Folge, dass Fabrikationszweige, die unter ungünstigen Verhältnissen arbeiten, zurückgehen und andererseits industrielle Neugründungen und Betriebserweiterungen mehr und mehr ins Ausland verlegt werden. Unsere Sorge muss sein, dass diese ausländischen Filialen nicht, wie dies für die Baumwollindustrie geschehen, zu Antipoden der einheimischen Fabrik werden, sondern noch Vorteil darin finden, ihren Hauptsitz in der Schweiz zu behalten.

Wer heute auf die Hausindustrie zu sprechen kommt, unterlässt es nie, gleichzeitig ihr baldiges Ende zu prophezeien; es ist, als habe man wirklich ein Interesse daran, den Untergang dieses Erwerbszweiges zu beschleunigen. Wir geben zu, dass die Hausindustrie Jahr für Jahr zurückgeht, unsere Produktionstatistik zeigt dies ja deutlich genug, aber wir fragen uns nur, wie es um unsere Landwirtschaft, insbesondere im Kanton Zürich bestellt sein wird? Die Hausindustrie ist der organisierten Arbeiterschaft allerdings seit langem ein Dorn im Auge; wir glauben aber, der Fabrikant habe deshalb noch keine Veranlassung, mehr als es notwendig ist, die Handweberei zu vernachlässigen.

Wir leben im Zeichen des Arbeiterschutzes und unsere Räte geben sich redlich Mühe, in dieser Beziehung an der Spitze zu marschieren; die Industrie mag dann zusehen, wie sie sich mit der neuen Ordnung der Dinge abfindet. Diesmal ist es der Ständerat, der uns zu Ende des Berichtsjahres ein neues sozialpolitisches Experiment vorschlägt; der Ständerat hat, entgegen den Anträgen seiner Kommission und des Bundesrates, mit grosser Mehrheit beschlossen, den Bundesrat einzuladen, eine Gesetzesvorlage in dem Sinne einzubringen, dass für die Arbeiterinnen die Arbeit an Samstag-Nachmittagen nur bis 4 Uhr dauern darf, wobei immerhin Reinigungsarbeiten nicht in der ordentlichen Arbeitszeit inbegriffen sein sollen. Noch hat der Nationalrat in der Sache nicht gesprochen und hoffen wir, es werde sich ein Ausweg finden lassen, der den Bedenken unserer Industrie Rechnung trägt. Die Zeit für derartige Neuerungen ist jedenfalls schlecht gewählt und wäre es wohl richtiger, zunächst einmal das Ergebnis der Handelsverträge abzuwarten.

In dem Masse, wie die heutigen Anforderungen an die Fabrik steigen, stellt diese auch die höchsten An-

sprüche an die Leistungsfähigkeit ihrer Hilfsindustrien und darf wohl gesagt werden, dass Färberei, Appretur und Stückfärberei diesen Ansprüchen vollauf genügen; wir zweifeln nicht daran, dass auch die Kettendruckerei, welche in letzter Zeit grosse Fortschritte gemacht hat, den andern Hilfsindustrien bald ebenbürtig zur Seite stehen wird.

Was insbesondere die Färberei anbetrifft, so wollen die Klagen über zu lange Lieferfristen nicht verstummen; hier haben wir eben mit einem saisonmässigen Zuströmen und Abfallen der Arbeit zu rechnen: während in gewissen Zeiten der Betrieb eingeschränkt werden muss, wird in andern fast das Unmögliche verlangt. Wir fragen uns, ob es in solchen Momenten nicht möglich wäre, durch immerwährenden Betrieb (Tag- und Nachtarbeit) dem Andrang zu genügen. Es handelt sich je-weilen nur um kurze Perioden und die andauernde Arbeit einiger weniger Färber würde Hunderte von Arbeitern der rückliegenden Industrien von erzwungenem Feiern abhalten. Thatsache ist, dass, wenn es sich um Bestellungen mit kurzer Lieferfrist handelt, wir infolge Versagens der Färberei, der französischen und rheinischen Fabrik gegenüber häufig den kürzern ziehen müssen.

Ueber die Zukunft der schweizerischen Seidenstoff-Fabrik Betrachtungen anzustellen, wollen wir unterlassen; der Ausfall der Handelsverträge wird in erster Linie über ihr ferneres Gedeihen entscheiden und bis zu diesem Zeitpunkt wird sich das Bild unserer Industrie kaum stark verändern; im übrigen sind wir überzeugt, dass unsere Behörden alles thun werden, um der Seidenstoffweberei den ehrenvollen Platz, den sie auf dem Weltmarkt errungen, auch weiterhin behaupten zu helfen.

(Schluss folgt.)

Die Fabrik im Wohngebäude.

„L'usine au logis“ lautet ein von Justin Godart verfasster Artikel, der in jüngster Zeit in einer Lyoner Tageszeitung erschienen ist und jedenfalls auch viele Leser der „Mitteilungen über Textilindustrie“ interessieren wird.

Infolge der Fortschritte in der Erzeugung von Betriebskraft in Verbindung mit der Leichtigkeit, womit dieselbe übertragen werden kann, ist bei verschiedenen Nationalökonomien und Industriellen die Hoffnung erweckt worden, die kleinen Weber-Ateliers erhalten zu können und sie zu neuem Gedeihen zu bringen, denn der Erhaltung derselben kommt in sozialer Hinsicht grosse Wichtigkeit zu, indem dadurch die Arbeitsthätigkeit in der Familie gefördert wird. Der Atelierechef ist nicht ein Angestellter, sondern ein Industrie-Unternehmer; er ist stolz auf diese Institution, trotzdem sie bei ungünstigem Geschäftsgang auch missliche Tage mit sich bringt. Er hat stets seinen Webstuhl unter Augen und verbessert ihn fortwährend, um ihn einfacher und leistungsfähiger zu gestalten. Er interessiert sich genau für sein Gewebe und trägt

das fertige Stück, sorgfältig eingewickelt, an den Ablieferungsort, während in der Fabrik alle fertigen Gewebe successive in die Ferggstube gelangen.

Deshalb trachtet man in Lyon mehr als anderswo „l'usine au logis“ praktisch zu organisieren und im kleinen Atelier die Handwebstühle in mechanische Webstühle umzuändern. Wie auch in diesem Blatt schon öfters erwähnt wurde, sind hierin bereits verschiedene Anfänge gemacht worden und hat kürzlich der Industrie- und Arbeitsminister von Belgien zwei Delegierte, die Herren Ernst Dubois, Professor an der Universität von Gent, und Armand Julin, Chef der Handelsabteilung, abgeordnet, um sich an Hand von deren Gutachten zu vergewissern, ob durch die Einführung des elektrischen Betriebes in den Webateliers die Konzentration der Industrie in Fabriken vermieden oder aufgehoben und dagegen der Bestand dieser Webateliers gesichert werden könne.

Das Resultat dieser Untersuchung gipfelt in einer ebenso sorgfältig abgefassten wie übersichtlichen Arbeit und gelangen die Herren Dubois und Julin zu der folgenden Ansicht: „Der elektrische Motor wird nicht den magnetischen Impuls abgeben können, um einer bald verschwundenen Einrichtung wieder aufzuhelfen. Die gemachten Anstrengungen zum Zwecke der Erhaltung der familiären Arbeitsbethätigungen sind zu spät.“

Die verschwundene Einrichtung ist also die Weberei in den kleinen Ateliers, welche im Jahre 1856 noch 35,000 Handwebstühle in der Stadt Lyon zählte; im Jahr 1900 waren nur mehr 8637, von denen kaum die Hälfte vollständig beschäftigt wurde. Diese beiden Zahlen sind bezeichnend genug. Croix-Rousse, derjenige Stadtteil von Lyon, in welchem die prachtvollen und reichen Seidenstoffe hergestellt wurden, welche den künstlerischen Ruf der Lyoner Seidenindustrie begründeten und erhielten, ist entvölkert. Die Webstühle sind dort verschwunden und auf dem Lande in mechanischen Webereien durch mechanische Webstühle ersetzt worden. Das fröhliche Geräusch der Webarbeit ist in den Strassen nicht mehr hörbar, indem die Webstühle, welche einst hinter den hohen Fenstern, in vollem Lichte ihr „tic-tac“ hören liessen, gleichsam wie die Vögel die Landschaft aufgesucht haben.

Wie ist es möglich, sie wieder zurückzurufen oder wenigstens diejenigen, welche der alten Vorstadt noch treu geblieben, festzuhalten? Das ist eine Frage, welche die Lyoner schon längst lebhaft beschäftigt hat.

Schon im Jahre 1842 hatte Bunel in seiner „Geschichte der Croix-Rousse“, nachdem er auf die Wich-

tigkeit der mechanischen Transformation aufmerksam gemacht hatte, einen Plan angegeben, wie die Installation der motorischen Kraft in die Häuser, welche damals noch von unten bis oben mit Webstuben angefüllt waren, an Hand zu nehmen sei. Man hatte nicht auf ihn gehört; obwohl sich schon seit 1831 bis 1854 die Seidenweberei auf dem Lande auszubreiten anfieng, fand man darin keine Gefahr und spottete darüber, als er erklärte, der mechanische Betrieb sei eine Frage des Bestehens oder Nichtbestehens der Lyoner Weberstuben.

Erst später, im Jahre 1881, als die Dislokation der Weberei immer mehr zunahm, gab man ihm Recht. Die Anzahl der Stühle in Lyon war nämlich bedeutend heruntergegangen, man zählte nur noch 20,000. Es wurde eine Kredit-Gesellschaft der Weberstuben (petits ateliers) konstituiert und mit Hilfe der Handelskammer schuf man ein Versuchs-Atelier, aus dem dann die Lyoner Webschule in der Croix-Rousse entstanden ist.

Die betreffende Gesellschaft offerierte dann den Webern (canuts) die Mittel, mechanische Webstühle durch einen Gasmotor betrieben, zu installieren. Der Nichterfolg dieser Bestrebungen war den zu grossen Kosten der bezüglichen Installation zuzuschreiben; dieselben kamen für vier Stühle auf 8—10,000 Fr. zu stehen; ausserdem musste für den Gasverbrauch eine Auslage von Fr. 1 per Tag und per Stuhl gerechnet werden. Dies der Grund, warum nur acht Webstuben (ateliers) den Kredit der Gesellschaft in Anspruch nahmen, weshalb die letztere im Jahre 1886 aufgelöst wurde.

Die Webstühle nahmen in Lyon somit stetig ab, so dass daselbst im Jahre 1895 nur mehr ca. 12,000 Stühle in Thätigkeit waren. Alsdann wurde durch erfolgreiche Initiative eines praktischen und weitsichtigen Mannes, Monsieur Léon Ribout, die Gesellschaft für die Hebung der Weberei in Lyon geschaffen, welche sich zum Ziele setzte, den Webern in ihren Weberstuben mechanische Webstühle einzurichten, welche mittelst elektrischer Kraft angetrieben wurden.

Am 30. September 1901 hatte diese Gesellschaft bereits 500 mechanische Stühle eingerichtet, von denen 300 von gewöhnlichen Webern (canuts) und 200 von Bandwebern bethätigt werden. Ein mechanischer Webstuhl, zum Betriebe bereit, kommt auf 1280 Fr. zu stehen; er muss vom Weber bezahlt werden, indem er je den zehnten Teil seines „Façons-Lohnes“ als Abzahlung zu entrichten hat. Die motorische Kraft wird von der Gesellschaft „de Jonage“ geliefert und zwar zu 75 Fr. per Jahr und per Stuhl, 250 Stunden

per Monat gerechnet, Ueberzeit wird zu 2½ Centimes per Stuhl und per Stunde berechnet. Die Kraft kommt auf diese Weise per Tag und per Stuhl auf 30 Cts. zu stehen.

Solchermassen ist man zu einer wichtigen Organisation und befriedigenden Resultaten gelangt. Werden solche genügen, um die Hoffnung hegen zu dürfen, die Weberstuben für die Zukunft erhalten zu können, oder sind die Anstrengungen, wie die belgischen Untersuchungs-Delegierten beurteilten, zu spät gemacht worden?

Wir sind gerne grosse Optimisten, wir anerkennen die Richtigkeit der gegebenen Thatsachen des Auszuges (exposé) der Herren Dubois und Julin, aber wir hoffen auch, dass mit der Intelligenz und dem praktischen Sinn der Lyoner Weber zu rechnen ist, welche mit der neuen Einrichtung noch nicht heimisch sind, dieselbe noch nicht so zu Nutzen zu ziehen verstehen, als es damit möglich sein kann. Die Umänderungen seit 1895 haben eine Uebergangsperiode geschaffen, der Aufschwung der Weberei auf dem Lande hatte einen gewissen Drang zur Auswanderung veranlasst, es war notwendig, demselben entgegenzuwirken, eine Bewegung in umgekehrtem Sinne zu schaffen.

Eine solche bestünde darin, in Croix-Rousse eine Produktions-Zentralstelle zu bilden, die genügen würde, die Jungmannschaft, welche vom Weberstande nichts mehr wissen wollte, wieder zur Lehre zu veranlassen. Um dies zu ermöglichen, ist es nötig, dass der Webstuben-Chef (chef d'atelier) wieder wie früher zum Monopol sorgfältiger Fabrikation hübscher, reichhaltiger Artikel gelange. Dieses Monopol zu erreichen, soll sein erstes und schleunigstes Bestreben sein. Der Weber soll, anstatt sich mit laufenden Artikeln zu begnügen, welche ihn zwar mehr oder weniger davor bewahren, „feiern zu müssen“, dafür sorgen, dass sein Webstuhl das köstliche Werkzeug werde, wie sein Handwebstuhl — sehr gut gesagt, aber nicht so bald gemacht —, der nur seiner Hand folgte und mit dem er Stoffe gewoben, bei welchen man nicht wusste, ob man mehr die Geduld, die Intelligenz oder den Geschmack bewundern sollte, welche zu ihrer Ausführung nötig waren.

Das Werkzeug taugt nur durch den Arbeiter, und deshalb hoffen wir auf die Zukunft der Weberstuben (petits ateliers), welche mit dem mechanischen Webstuhle den Vorrang zu bewahren wissen werden, welchen sie mit dem Handwebstuhle hatten.

signé: Justin Godart. E. O.

Modeneuheiten.

(Von einem Vereinsmitglied in Frankreich.)

Mit dem Eintritt der warmen Jahreszeit haben nun auch wieder die „Neuheiten“ in der Mode ihr bezauberndes Werk zu entfalten begonnen. Noch nie hat die Fantasie mehr aufgewendet, als wie diesmal, um der eleganten Damenwelt und ihren vielseitigen Anforderungen gerecht zu werden. Allgemein scheint es, als ob die Mode sich auch fernerhin in den Grenzen der gegenwärtigen, modernen Richtung bewegen wolle, doch welche Reichhaltigkeit bietet sich nicht in den tausend Details dar, die zuweilen einen so grossen Einfluss selbst auf den Charakter des adoptierten Stiles ausüben.

Man mag wohl sagen, dass alles schon einmal behandelt oder geschaffen worden sei, doch immer wieder sind es die Schöpfer der Mode, die dank ihrer Erfindungsgabe uns stets wieder „Neues“ bringen. So ist es ihnen auch z. B. gelungen, für den „Schneider“ das ideale „cachet“ des Parisertums zu entdecken und so eine Toilette zu schaffen, die sich momentan grosser Gunst erfreut.

Der Reichtum der Gewebe oder die Kostbarkeit der Garnituren spielen hier sozusagen keine Rolle; einfache, glatte Stoffe sind es, die, geschickt verarbeitet, den Reiz dieser Toiletten bilden. Diese haben, von weitem betrachtet, den Anschein äusserster Einfachheit, von nahem gesehen, bilden sie mit ihren Falten, Fältchen, Puffen u. s. w. ein harmonisches Ganzes von der Kopfbedeckung bis zur Fussbekleidung. So wird man Schuhe und Strümpfe in einer und derselben Farbe, wie weiss, silbergrau, reifarben u. s. w. tragen.

Äusserst „chic“ wird sein, das ganze Kostüm in einer einzigen Farbe zu haben, von den Blumen und den Federn des Hutes an bis hinunter zur Fusspitze. — Selbst die Mäntel, Dolmans und Jaquettes werden sich nach der Farbe des übrigen richten. Von diesen letzteren Kleidungsstücken ist übrigens nur noch der Name geblieben, indem sie heute derart verändert sind, dass diese Benennungen eigentlich nur noch eine Erinnerung an etwas Dagewesenes bilden.

Dann ist hier z. B. ein Paletot von rose-mauve Tuch, wovon die Taille in kleine Fältchen plissiert ist, die unten durch Stepstich zusammengehalten sind. Ein breiter Revers-Shawl ist mit éru Seiden-Mousseline überzogen, letztere wiederum mit weissen Spitzen bestickt. Ein éru Plissé umgiebt das ganze Revers, zwei lange Flügel von der gleichen, plissierten Mousseline verzieren als Echarpe das Vorderteil.

Eine Jaquette aus schwarzem Taffet mit Kragen, Revers, Taschen und Garnituren aus schwarzem Satin, mit éru Broderie-Applikation, letztere wiederum verziert mit Goldstickerei.

Wie es mit allem geschieht, was zugleich praktisch und elegant ist, so ist auch der schwarze Taffet Allgemeingut geworden und findet in jeder Hinsicht in der Damentoitte starke Verwendung. Er hat den schwarzen Atlas vollständig aus der Mode verdrängt, von dem man nicht mehr sprechen darf, wenn es sich um neue Toiletten handelt, aber, um in diesem Falle das Gewöhnliche zu vermeiden, kommen als Garnituren kleine Falten, Sammet und Spitzen zur Verwendung. Ein sehr schönes, moder-

nes Kostüm aus Taffet ist folgendes: Jupon „forme tailleur“, der Länge nach mit kleinen Sammetbändern besetzt, welche, vom Knie an nach unten im Verhältnis zur Erweiterung des Jupons auseinanderlaufend, zwischen sich einen grösseren Raum lassen, der wiederum hinaufgehend bis zum Knie mit gleichen Bändern chevron-artig besetzt ist. Das Bolero von gleichen Taffet und ebenfalls mit den gleichen Sammetbändern streifenförmig der Länge nach, wie auf dem Jupon besetzt, öffnet sich vorn über einem weisseidenen Chemisette. Anstatt, wie bis jetzt, die elegante Damenwelt Bolero und Jaquette aus Tuch getragen hat, wählt dieselbe nun heute eher Taffet an dessen Stelle.

Die von der Mode bevorzugten Foulardkleider erscheinen in grossen Blumendessins oder mit fantastischen Arabesken, die sowohl in Dessin als Farbe etwas dem orientalischen Geschmack entnommen zu sein scheinen.

Die eigentliche Pariser Robe aber weist helle oder dunkle, jedoch nicht auffallende Farben, wobei stets die Garnitur mit dem Stoff für das Auge wohlgefällig harmoniert.

Tussah wird dem Foulard Konkurrenz machen. Dieses weiche, seidene Gewebe wird in uni oder mit kleinen Blumen bedruckt getragen. Diese beiden Stoffe, Foulard und Tussah, zusammen verwendet, der eine für das Kleid, der andere für dessen Garnitur, wird eine glückliche Zusammenstellung für diese Saison bilden.

Ebenso bewundern wir die feinen Linonstoffe, durchsichtig wie Schleier, welche allenthalben, besonders in Badeorten florieren werden. Sehr hübsch in diesem Stoff macht sich folgende Toilette aus: weisser Grund mit unzähligen kleinen, schwarzen und zebra-artig angeordneten Streifen, das Ganze mit in weichen Tönen gehaltenen Blumen übersät. Das seidene Durchsichtige des Jupons und der weiche Atlasgürtel, in einem der Töne des Dessins gehalten, bilden den ganzen Schmuck dieser Toilette.

A. K.

Die nordamerikanische Seidenindustrie.

Ueber die gegenwärtige Lage derselben brachte die „N. Z. Z.“ kürzlich folgende Mitteilungen:

In seinem Berichte an die Ende März abgehaltene Generalversammlung der „Silk Association of America“ hob der Sekretär, Fr. Allen, hervor, dass das diesjährige Saisongeschäft in Seidenwaren bei weitem das des Vorjahres übertreffe. Es sind drei Faktoren, so heisst es im Bericht, die wesentlich zur Besserung des Seidengeschäftes, im Vergleich zum Jahre 1900, beigetragen haben: Stetigkeit im Preise des Rohmaterials, nicht zu hohe, die Entwicklung der Industrie fördernde Warenpreise und guter Konsumbegehrt. Die Rivalität zwischen den mit modernster und leistungsfähigster Maschinerie ausgerüsteten Fabriken hält die Preise für die Konsumenten auf niedriger Basis und dieser Umstand, in Verbindung mit raisonnablen Preisen für das Rohmaterial, sichert stetig zunehmende Plazierung von Seide als wünschenswertes Material für

die weibliche Kleidung. Auch wird in der geschäftlichen Leitung der Fabriken mehr Vorsicht geübt und Spekulation in Rohseide, wie sie im Jahre 1900 die Preise für das Rohmaterial ungehörig hinauftrieb, ist in letzter Zeit vermieden worden. Die konservative Haltung der Rohseidenleute kommt ebenfalls in Betracht, denn dieselben lassen sich neuerdings bei der Kreditgewährung hauptsächlich von dem legitimen Bedarf der Konsumenten leiten.

Gerade die fortschrittlichen Fabrikanten, welche in letzter Zeit ihre produktive Kapazität durch Einführung modernster Verbesserungen an den Webstühlen, Spindeln und der gesamten Fabrikeinrichtung vermehrt und verbessert haben, sind es, welche von der Zukunft des Seidengeschäftes die besten Erwartungen hegen. Von seiten dieser Fabrikanten geht auch das Bestreben aus, eigene Modeideen einzuführen und auch in dieser Beziehung den Markt immer mehr von Europa unabhängig zu machen. Dass in dieser Richtung Fortschritte gemacht worden sind, unterliegt keinem Zweifel und findet die Originalität der Produktion von seiten der Fabrikanten immer mehr Beachtung. Unterstützt wird dieses Bestreben durch die Fähigkeit der Fabrikanten, den Charakter ihrer Produktion je nach Bedarf zu ändern. Es zeugt das von Energie und Unternehmungslust, zugleich auch von fleissigem Beobachten der Modetendenzen, ganz gleich, von woher sie stammen.

Die scharfe Konkurrenz unter unsern Fabrikanten hat zwei wichtige Thatsachen zu Tage gefördert: In erster Linie die Notwendigkeit, bessere Ware zu liefern, als das in früherer Zeit geschah. Seide, die in früheren Jahren leicht Absatz fand, wäre heute unverkäuflich. Die Fabrikanten sind durch die einheimische und ausländische Konkurrenz genötigt worden, den Details der Fabrikation und der Möglichkeit von Ersparnissen bei der Herstellung von Ware mehr Studium zuzuwenden. Auch das Publikum verlangt Ware besserer Qualität in Gewebe und Aussehen. In zweiter Linie ergibt sich die Thatsache, dass nicht die Produktionskosten, sondern die Konkurrenz den Preis bestimmt, d. h. der Fabrikant, welcher Novitäten und Muster in den Markt bringt, die gute Aufnahme finden, kann seinen eigenen Preis fordern, ohne Rücksicht auf die Herstellungskosten.

Im Anschluss an diesen Bericht mögen einige statistische Daten folgen, welche Mr. Allen der Generalversammlung der „Silk Association“ unterbreitet hat. Es wurden in den Vereinigten Staaten im letzten Jahre 82,467 Ballen Rohseide (im angegebenen Werte von 40,244,333 Dollars) importiert gegen 54,739

(33,638,022 Dollars) in 1900, 77,414 (42,399,604 Doll.) in 1899 und 57,515 (27,636,985 Doll.) in 1898. Zu dem letztjährigen Import haben Japan 48,597 (21,945,104 Dollars) und Europa 12,267 (10,166,584 Doll.) Ballen beigetragen gegen 24,443 (13,400,208 Dollars) bezw. 11,001 (11,032,863 Doll.) Ballen in 1900. Die letztjährige Einfuhr von japanischer Rohseide war die grösste, welche bisher in einem Jahre zu verzeichnen war. Der Durchschnittspreis der letztjährigen Rohseideneinfuhr betrug 3 Dollars 65¹/₂ per Pfund gegen 4 Dollars 35 bezw. 4 Dollars 45 und 3 Dollars 65 in den drei vorhergehenden Jahren.

Nach dem neuesten Bundescensus haben die im Jahre 1900 vorhandenen 483 Seidenfabriken Waren im Bruttowerte von 107,256,258 Dollars produziert. Doch ist der thatsächliche Wert nur 92,451,212 Dollars, da verschiedenes Material bei der Berechnung doppelt berücksichtigt worden ist. An Seidenstoffen wurden in 1900 insgesamt 97,940,935 Yards im Werte von Doll. 58,125,622 produziert, darunter Stoffe aus Ganzseide 68,437,218, solche aus Halbseide 19,199,665, Sammete 5,122,249, Plüsch 3,848,864 und Möbelstoffe u. s. w. 1,333,119 Yards. Mit der Herstellung von Seidenstoffen waren 35,282, mit der von Sammeten und Plüsch 1543 Webstühle beschäftigt. Die in der Seidenbandfabrikation beschäftigten 7432 Stühle haben Ware im Werte von 18,467,179 Dollars produziert. In dem Berichtsjahre wurden an Seidenspitzen, -Netzen, -Schleiern etc. für 803,104 Dollars, an Seidenborten für 1,522,565 Dollars, Kleider, Mantel etc. Besatz für 2,295,000 Dollars, Maschinen-Seidengarn für 5,997,974 Dollars, Nähseide, Seidenstickereien und Waschseiden für 3,276,826 Dollars, Franzen und Floretseide für 696,982 Dollars, sonstigen Seidenwaren für 1,265,950 Dollars produziert. Von den im Jahre 1900 insgesamt in Seidenfabriken beschäftigten 65,416 Arbeitern waren 24,206 Männer, 34,797 Frauen und 6413 Kinder unter 16 Jahren.

* * *

Laut neuesten Mitteilungen der „Mercantile and Financial Times“ ist kürzlich Herr Jacques Huber in Firma Schwarzenbach, Huber & Cie. in New-York zum Präsidenten und Herr Robert Schwarzenbach in Thalwil gleichzeitig zum Ehrenmitglied der „Silk Association of America“ ernannt worden. Die „Mercantile and Financial Times“ fügt bei, die Nachricht von der Wahl des Herrn Huber sei überall mit der grössten Befriedigung aufgenommen worden und es sei keinem Zweifel unterworfen, dass Herr Huber, vermöge seiner grossen Talente und seiner reichen Erfahrung auf dem Gebiete der Seidenindustrie, sich

in hervorragender Weise für den wichtigen Posten eigne, auf den er durch das Zutrauen der Mitglieder der Silk Association berufen worden sei.

Herr Huber, welcher seit dreissig Jahren in New-York niedergelassen ist, hat dennoch sein Schweizerbürgerrecht nicht aufgegeben und ist bis zur Stunde ein guter Schweizer geblieben. Die Ehre, welche den genannten Herren zu Teil geworden ist, darf demnach auch in unsern textilindustriellen Kreisen mit grosser Befriedigung aufgenommen werden, liegt doch in dieser Auszeichnung eine wohlverdiente Ehrung dieser hervorragenden Seidenindustriellen für ihre vielseitigen Bemühungen um die allgemeine Hebung und vermehrte Leistungsfähigkeit der Seidenindustrie.

Das Ei des Columbus in der Textilindustrie.

Mit Recht könnte man die Vorrichtung für Kartensparnis von Cl. Novet in Zürich in obiger Weise bezeichnen. Alle Fachleute, welche den bez. Webstuhl in Funktion gesehen haben, waren überrascht von der Einfachheit und Zweckdienlichkeit der Erfindung.

Es gibt nun verschiedene Webereitechniker, welche schon lange erfolglos an irgend einer solchen Erfindung herumgeprübelt hatten und welchen nun durch die Sparvorrichtung Novet ein Licht aufgegangen ist. Die Kartensparnis lässt sich, wie das übrigens in der bezüglichen Patentschrift von Cl. Novet ausdrücklich bemerkt wird, durch verschiedenartige Ausführung des gleichen Prinzips erzielen und suchen nun diese Nach-Erfinder das Patent von Cl. Novet zu umgehen, indem sie irgend eine der andern Ausführungsarten anwenden. Glücklicherweise hat sich Herr Novet seine Erfindung derart schützen lassen, dass diese Nachahmer ihn hoffentlich nicht um die Früchte seiner Mühen bringen können.

Den Rekord bezüglich Unverfrorenheit in der Nichtachtung des Patentschutzes dürfte in diesem Fall durch einen in der zürcherischen Seidenindustrie thätigen Ausländer erreicht worden sein. Kommt da am 6. Mai ein sogenannter technischer Leiter — er ist es nämlich nicht, sondern schreibt sich nur so — im Auftrage seiner Firma zu Herrn Novet, um von der Erfindung Einsicht zu nehmen. Nachdem er sich mit der Funktion und Ausführung des Mechanismus gründlich vertraut gemacht hatte, offerierte er bereits am 8. Mai — nicht seiner Firma, welche von diesem unlautern Treiben keine Ahnung hatte — sondern verschiedenen Webstuhl- und Jacquardmaschinenfabriken die Kartensparvorrichtung als seine Erfindung genau mit den gleichen Worten, wie seinerzeit die Erfindung von Cl. Novet bekannt gemacht wurde und legte er auch ein Stoffmuster bei. — Trotzdem dieser intelligente Mann die Ansprüche für die Abtretung seiner Erfinderrechte sehr bescheiden stellte, waren die angefragten Firmen aus begreiflichen Gründen nicht im Fall, mit ihm in nähere Unterhandlungen eintreten zu können.

Firmen-Nachrichten.

Schweiz. — Männedorf. Seidenfabrikant A. Brunner in Männedorf hat anlässlich des Jubiläums seines fünfzigjährigen Aufenthalts in dortiger Gemeinde durch die Schenkung von zehntausend Franken den Grundstück zu einer Krankenkasse für die Arbeiter seiner Firma gelegt. Dieser schöne Zug ehrt nicht nur den Arbeitgeber, sondern ist auch ein rühmliches Zeugnis für das gegenseitige gute Einvernehmen zwischen Prinzipal und Arbeitern.

Frankreich. — Neugründung. — Paris. Braillard et fils, Ex- und Import von und nach Bolivia und Peru (Kapital 1,400,000 Fr.).

— Marseille. Les fils de Lévy frères & Cie.— Nouveautés. (Kapital 1,300,000 Fr.)

Italien. — Neugründung. — Como. Monzini & Chiavetti, Seidenwaren etc. (Kapital 200,000 Fr.)

**Mode- und Marktberichte.
Seide.**

Turin, 24. Mai. Das günstige Wetter, welches sich Mitte der Woche eingestellt hat, wird den Schaden, den die Kälte in den höheren Lagen verursacht hatte, hoffentlich bald ausgleichen; da die Nachrichten über die Zucht günstig bleiben, ist bis jetzt noch kein Grund vorhanden, sich über das Endresultat der Ernte zu beunruhigen. Würmer im Mittel im dritten Alter.

Wegen des avisierten Defizites in China war der Seidenmarkt diese Woche für alle Artikel fester; wir schliessen mit etwas höheren Erlösen, namentlich in Organzin.

(„N. Z. Z.“)

Mailand, 24. Mai. Seidenpreise des Syndikats der Mailänder Seidenbörse:

		Grègen:			
	Class. Lire	1. Qual. Lire	2. Qual. Lire	3. Qual. Lire	
11/13	—	44—43 ¹ / ₂	42 ¹ / ₂	41	
12/14	45 ¹ / ₂	44	42 ¹ / ₂	—	
14/16	44 ¹ / ₂	43	—	—	
		Organzine:			
Strafil. 17/19	53—52 ¹ / ₂	52—51 ¹ / ₂	51—50	—	
„ 19/21	—	51	50	—	
		Tramen:			
2fach. 19/21	—	49	—	—	
„ 24/26	—	46	—	43 ¹ / ₂	
		Cocons:			
		1. Qual.	2. Qual.		
Gelbe Einheimische	Lire	10.— 9.75	9.50	—.—	
		Abfälle:			
Strazzen: Chinesische			Lire 8.—	7.—	
„ Einheimische			„ 7.—	6.25	
Strusen: Klassische			„ 7.60	7.40	
„ I. Qualität			„ 7.30	7.—	
Doppi in Grana: gelb I. Qualität			„ 3.60	3.40	
„ „ „ gelb II.			„ 3.30	3.—	

Seidenwaren.

Zürich, 24. Mai. Unser Markt war diese Woche von Käufern sehr gut besucht, aber die Resultate sind sehr gering. Bestellt wurden nur ganz kleine Quantitäten und nur mit kurzen Lieferfristen. Für neue Stapelordres für die kommende Saison waren die Käufer nicht zu erwärmen; der schlechte Geschäftsgang im Gros und Detail ermutigt nicht zu langatmigen Bestellungen. Taffetas uni werden sich aller Voraussicht nach auch nächste Saison wieder als Hauptartikel verkaufen, neben Louisino und Armure uni. („N. Z. Z.“)

Krefeld. (Korr.) Infolge der schlimmen Witterung ist in den letzten Wochen der Umsatz sehr klein geblieben. Nachbestellungen gehören zu den Ausnahmen und kommen auch die Vorbereitungen für die Herbstsaison nicht recht in Fluss, besonders nicht, wenn die Rohseidenpreise noch steigen sollten.

Lyon, 22. Mai. Sammete und Bänder. Für glatte Sammete war es in dieser Berichtswoche ziemlich ruhig, da doch schon der voraussichtliche Bedarf in Arbeit gegeben wurde; dagegen zeigte sich für façonnirte Ware sehr gute Stimmung, die Bestellungen nahmen einen grössern Umfang an. Von letztern findet schöne Ware mit Kettendruck viel Anklang. Schwarze und farbige Panné fanden weitere Besteller, namentlich bessere Sorten. Das Bänder-Geschäft hielt sich auf mässiger Höhe. In den früher genannten Genres nahm der Verkehr einen ruhigen Fortgang, in neuen Sachen wird zwar viel bemustert, aber nicht dementsprechend bestellt. Cachemire-Gewebe finden einige Beachtung, Ecossais sind für schnelle Lieferung etwas verlangt. Gaze ziehen das Interesse auf sich, ohne aber zu grossen Abschlüssen zu führen. Befriedigender Verkehr ergibt sich weiter für Ceintures règece. („N. Z. Z.“)

—> Kleine Mittheilungen. <—

Schweizerische Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten. Dieselbe hält sich bis anhin auf der Höhe des Jahres 1900. Es betrug die Ausfuhr im

	1899	1900	1901	1902
Januar	7,57	9,99	7,61	10,07
Februar	7,5	8,39	6,61	8,19
März	7,78	8,77	6,32	7,37
April	5,25	6,24	5,44	6,38

In sämtlichen Konsularbezirken hat der Export für die ersten vier Monate eine Zunahme aufzuweisen. Am grössten ist sie im Konsulardistrikt St. Gallen, von 12,92 Mill. Fr. auf 16,29 Mill. Fr. In Betracht kommen in erster Linie Stickereien mit 14,5 Mill. gegen 11,58 Millionen Franken im Vorjahre. Im Konsularbezirk Zürich belief sich vom Januar bis April 1902 die Ausfuhr auf 4,94 Mill. Fr. (1901: 4,28 Mill. Fr.), im Konsularbezirke Basel auf 5,55 Mill. Fr. (1901: 3,99 Mill. Fr.). Die Ausfuhr von Seidenwaren betrug 8,44 Mill. Fr. (1901: 5,95 Mill. Franken). An Anilinfarben wurden vom Januar bis April 1902 1,24 Mill. Fr. exportiert (1901: 1,26 Mill. Fr.). Der Konsularbezirk Bern exportierte in den ersten vier Monaten 1902 3,38 Mill. Fr. (1901: 3,23 Mill. Fr.).

Zwangsversteigerung. Bei der kürzlich erfolgten Zwangsversteigerung der Ferd. Göldnerschen Fabrik- und Baugrundstücke in Werdau erhielt die Allgemeine deutsche Creditanstalt in Leipzig zum Höchstgebot von 225,000 Mk. den Zuschlag. Die Grundstücke hatten einen gerichtlichen Taxwert von 696,094 Mk. 10 Pf.

Die höhere Fachschule für Spinnerei, Weberei, Wirkerei und Färberei in Reutlingen wird im nächsten Jahre in bedeutendem Umfange erweitert werden. Zunächst ist geplant, das von Prof. Johannsen beaufsichtigte Laboratorium für mechanisch-technologische Untersuchungen, Mikroskopie und Mikrophotographie wesentlich zu vergrössern und für wissenschaftliche Arbeiten, an welchen sämtliche Schüler gruppenweise teilnehmen können, reichlich auszustatten. Ausserdem soll ein neues chemisches Laboratorium, in welchem die Schüler aller Abteilungen die wichtigsten textil-chemischen Kenntnisse durch selbstaufgeführte Arbeiten erwerben können, eingerichtet werden; der Zweck dieses Laboratoriums wird also nicht die Ausbildung von Spezialchemikern, sondern es wird die Aufgabe haben, die Vorträge durch eigenes Arbeiten zu fördern. Um für diese Laboratorien, sowie für ein grosses allgemeines Auditorium und weitere Lehrsäle Raum zu schaffen, wird auf das bestehende Hauptgebäude ein Stockwerk aufgesetzt werden. Da ausserdem die Ausrüstung der mechanischen Abteilungen (Spinnerei, Weberei und Wirkerei) durch zahlreiche Maschinen bereichert und die Färberei durch eine Baumwollappretur erweitert wird, gelangen mindestens 4 neue Sheds zur Ausführung, sodass für den mechanischen Betrieb 20 Sheds mit etwa 50 m Breite und 100 m Länge zur Verfügung stehen werden. Der neue Bau wird jedenfalls im Herbst 1903 in Benützung genommen werden können. — Bei den diesjährigen Osterprüfungen an genannter Anstalt wurden in der Abteilung für Spinnerei 1 Diplom (Nachprüfung; die Hauptprüfungen in der Spinnerei finden nur einmal im Jahre im Herbst statt), in der Abteilung für Weberei 8 Diplome, 3 Abgangszeugnisse und 7 Abgangszeugnisse für praktische Weber (Webmeisterkurs), in der Abteilung für Wirkerei 4 Diplome erteilt.

Vereinsangelegenheiten.

An unsere werten Mitglieder!

Infolge unvorhergesehenen Wegzuges von Zürich nach Reutlingen war unser Quästor, Herr E. Schweizer, leider genötigt, von seinem Amt als Quästor zurückzutreten.

Der Vorstand hat von diesem Rücktritt in der Sitzung vom 28. Mai mit Bedauern Notiz genommen und sich nach § 17 der Statuten von sich aus in der Weise neu ergänzt, dass Herr **Wilfried Hedinger zum Schönfels in Höngg** das Quästorat für die Einnahmen und Herr **Albert Bosshard, Winterthurerstrasse 74, Zürich IV**, das Quästorat für die Ausgaben übernehmen.

Herr Wilfried Hedinger, mit welchem die Mitglieder hauptsächlich zu verkehren haben,

wird in nächster Zeit die Beiträge für das laufende Vereinsjahr erheben und ersuchen wir die Mitglieder höflich, durch prompte Erledigung dieser Angelegenheit dem Quästorat die Arbeit zu erleichtern.

Der Vorstand.

Redaktionskomité:

Fr. Kaeser, Zürich IV; E. Oberholzer u. Rob. Weber, Horgen.

Schweiz. Kaufmännischer Verein,
Central-Bureau für
Stellenvermittlung, Zürich.

Sihlstrasse 20. — Telephon 3235.

Für die Herren Prinzipale sind die Dienste des Bureau kostenfrei.

Neuangemeldete Vakanzen

für mit der Seidenfabrikation vertraute Bewerber.

Wer eine Stelle sucht, muss die zur Anmeldung nötigen Druck-Sachen vom Schweiz. Kaufm. Verein verlangen. Bei der Einreichung der ausgefüllten Bewerbungspapiere haben die Nichtmitglieder Fr. 5.— sofort als Einschreibgebühr zu entrichten. Die Mitglieder des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler haben keine Einschreibgebühr zu zahlen.

F 33. Deutsche Schweiz. — Weberei-Utensilien. — Tüchtiger Korrespondent, perfekt und fliessend französisch und deutsch — andere Sprachen erwünscht — mit einigen Webereikennnissen.

F 37. Deutsche Schweiz. — Seidenstofffabrik. — Tüchtiger Spediteur und Buchhalter. — Flinker, exakter Arbeiter.

F 76. Italien. — Seidenstoff-Fabrik. — Tüchtiger Magazinier. Etwelche Kenntnisse der französischen, englischen und italienischen Sprache.

F 79. Deutsche Schweiz. — Seidenstoffweberei. — Junger, tüchtiger Mann zur Aushilfe auf der Ferggstube.

F 85. Suisse française. — Soie. — Voyageur pour la Suisse orientale.

Angebot und Nachfrage betreffend Stellen in der Seidenindustrie finden in diesem Blatt die zweckdienlichste Ausschreibung. Preis der einspaltigen Zeile 30 Cts.

❖ „Seide“ ❖

Fachblatt

für die Seiden-, Sammt- u. Bandindustrie mit Berücksichtigung der Färberei, Druckerei, Appretur u. des einschlägigen Maschinenbaues, ist d. wichtigste Insertionsorgan f. genannte Branchen. — Abonnements unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn Mk. 4.50 pro 1/2 Jahr, für alle übrigen Länder Mk. 5.— pro 1/2 Jahr, durch die Post bezogen Mk. 4.—. — Inserate pro 4-gespaltene Petitzeile 30 Pfg. — Stellengesuche die Hälfte. Bei öfteren Wiederholungen hoher Rabatt.

Herausgeber:

Müllemann & Bonse, Crefeld.

Man bitte Probenummern zu verlangen.

Das Färben der Seide im Strang.

Vortrag von
Herrn Dr. Walter Aebi, Chemiker,
in handlicher Brochure

kann zum Preise von 50 Cts. nebst Porto (5 Cts. per Inland
10 Cts. per Ausland) bezogen werden
von Frl. S. Oberholzer, Münstergasse 19, Zürich I.



Zur rationellen Leitung einer mechanischen Seidenweberei
in Böhmen wird ein tüchtiger, erfahrener Mann als

Fabrikleiter

gesucht. Derselbe muss mit der Fabrikation glatter und
façonniertes Stoffe **durchaus vertraut sein.** Kenntnis der
böhmischen Sprache erwünscht. 326 B
Offerten mit Anspr. unter „Seide 5165“ an die Exped.
ds. Blattes.



Offene Stelle.

Junger tüchtiger Mann, mit gründlicher Kenntnis der
Fabrikation von **glatten** und **façonnierten** Seidenstoffen,
findet Stelle in erstem Wiener Fabrikationshaus.
Geil. Offerten unter Beilage der Zeugnisabschriften und
Angabe der Ansprüche unter Chiffre A. Z. 328 befördert die
Expedition. 328

Seide. Junger Mann mit **kaufmännischer** und **Web-**
schulbildung, Praxis in Disposition und Kal-
kulation, sowie in verschiedenen Zweigen des
Webereibetriebes, **sucht** gelegentlich dauern-
des Engagement im In- oder Ausland. Beste Referenzen.
Geil. Offerten sub Chiffre H. K. 123 an die Expedition
dieses Blattes. 331

H. Schelling, Zürich

Tödistrasse 43. Telephon 2866. [319]

Atelier für Dessins in jedem Genre.
Skizzen.- Mises-en-cartes für Weberei.

Seidenweberei.

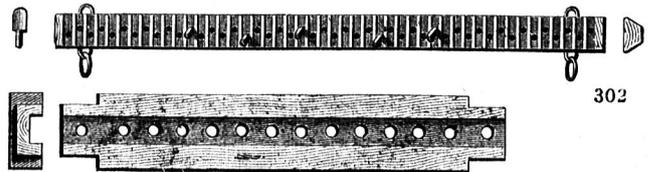
Ein mit der mech. Seidenweberei gründlich vertrauter
Mann, welcher seit Jahren als Webermeister thätig war und
gute Zeugnisse besitzt, **sucht** gelegentlich Stelle als

Obermeister

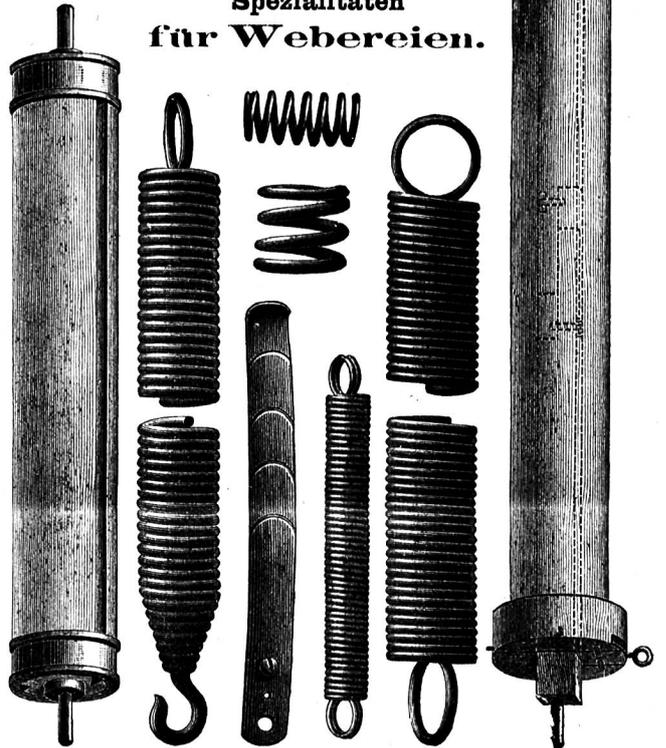
im In- oder Ausland. Geil. Offerten sub Chiffre J. F. 329
an die Expedition. 329



Tagesproduction: Ca. 55000 Stahlritzen. 303



Gebrüder Baumann
Mech. Werkstätte
RÜTI
(Zürich)
Spezialitäten
für Webereien.



A. Gubelmann-Hemmig EMBRACH.

(Zürich)

vormals Rud. Gubelmann, Feldbach.

Mechanische Werkstätte und Holzdreherei

Walzen-, Weber- und Zettelbäume
Leitrollen, Blattfutter etc., etc.

Spiralfedern (I^a Stahldraht)
in allen Dimensionen. (207-12)

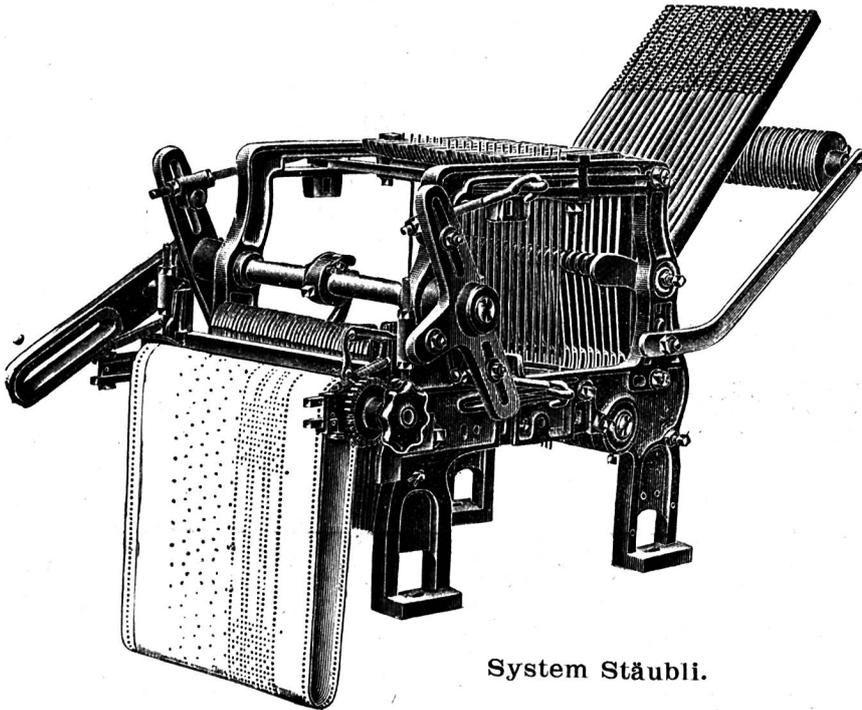
Dessin-Karten und Zäpfchen, verbesserte Hatersley-Karten

in halb und ganz Nuten
Cylinder und Wechselkarten
aus Holz etc., etc.

Textil-Maschinenfabrik von Schelling & Stäubli in Horgen-Zürich.

Zürich 1894: **Diplom I. Klasse** Filialen: **Schaan** (Fürstentum Lichtenstein), **Lyon** (Chemin de Baraban), **Como** 1899: **Goldene Medaille**
 Telegramm-Adresse: **Ratièren Horgen.**

→ **Neuheit** ←

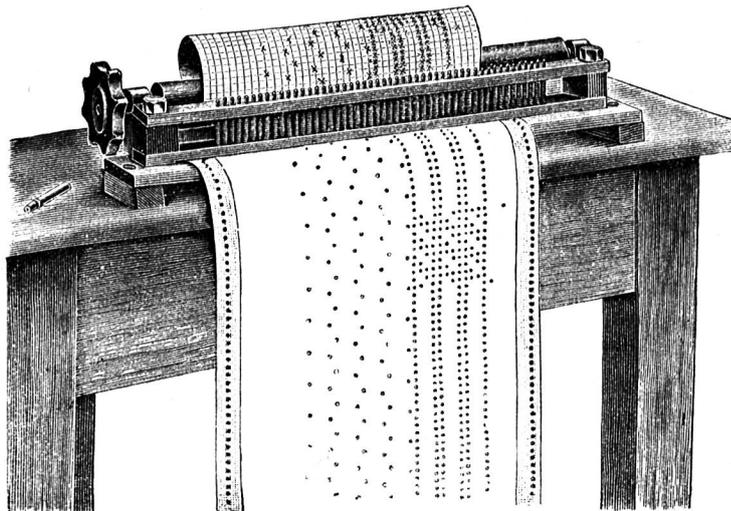


System Stäubli.

Schaffmaschine (Ratière) mit endlosem Papier-Dessin
 von 12–32 Schäfte.

einfach und ganz genau arbeitend.

Der grösste Rapport
 kann in kürzester Frist geschlagen
 werden.



Schlagplatte zum Lochen des Dessinpapiers.

Doppelhebend.

Durch Anschlagen des Cylinders nur alle 2 Schuss ist ein unvergleichlich ruhiger Gang erzielt.

Diese Maschine wechselt automatisch die Farben bei einseitigen und Lancier-Wechselstühlen.

Grösste bis jetzt erzielte Karten-ersparnis

333 Schüsse
 pro Meter.

Bei grosser Tourenzahl vollkommen sicher arbeitend.

Aeussert einfache Konstruktion und Handhabung.

Bei uns in Betrieb zu sehen!

Patent angemeldet.



Es werden auch Aufträge in kompletten Schelling & Cie. A.G.-Maschinen und in bezüglichen Bestandteilen übernommen.